

# Riesauer Tageblatt

Zus. Riesauer Tageblatt erscheint wöchentlich 17.00 Uhr. Sonntagspreis 2,-. 1/2 monatlich, ohne Postgebühr. Preis 2,14 inkl. einj. Postgeb. (ohne Postgebühr), in der Reichweite des Reichs 2,-. Auslandsendungen 2,-. (Inkl. Postgeb.)

Abgaben: Grundpreis für die gewöhnliche 40 mm breite Ausgabe über dem Namen des Abnehmers, die 20 mm breite Ausgabe ohne Namen. Bei Einzelbestellungen 2,-. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 1,-. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 0,50. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 0,25. Bei Abnahme von 2000 Exemplaren 0,125. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 0,0625. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 0,03125. Bei Abnahme von 20000 Exemplaren 0,015625. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren 0,0078125. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 0,00390625.

Druckamt: Tagesblatt-Riesau, General 1207 / Postfach Nr. 52

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptpostamtes Riesa

Verlagsamt: Dresden 1530, Postfach Nr. 52

Nr. 55

Sonntag/Donnerstag, 6./7. März 1943, abends

96. Jahrg.

## Hohe Menschenverluste der Sowjets

Die Kämpfe gegen die zur Umfassung angelegten Sowjetverbände an der Nordfront des Kuban-Präsidenten abgebrochen. Kampfflugzeuge verlor in den Gewässern des hohen Nordens und im Mittelmeer vier Handelsschiffe mit insgesamt 32000 BRZ.

### 15 Britenbomber im Westen abgeschossen

11 Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nordfront des Kuban-Präsidenten warden die Kämpfe gegen die zur Umfassung angelegten Verbände der sowjetischen 58. Armee abgebrochen. Zwei Sowjetdivisionen wurden völlig vernichtet, einige andere stark angeschlagen. Unsere Truppen konnten über 1000 Gefangene einbringen. Neben zahlreichen anderen Waffen und Fahrzeugen wurden 60 Geschütze und über 250 Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet. Der Feind erlitt besonders hohe Verluste an Menschen, die sich noch dadurch steigerten, daß auf der Flucht zahllose Sowjetsoldaten im überfüllten Sumpfbereich zugrunde gingen.

An der Front zwischen Asowschem Meer und Kaukasus fanden die Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Die Sicherung des Gebietes südwestlich des mittleren Donez und im Raum südlich Charkow macht weitere Fortschritte. Mehrere verstreute feindliche Gruppen wurden vernichtet.

Am mittleren Frontabschnitt schickten auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes.

Bei und südlich Staraja Russja setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer, Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe fort. Er wurde erneut blutig abgewiesen. 31 Panzer blieben zerstört vor unseren Stellungen liegen.

In den Gewässern des hohen Nordens griffen deutsche Kampfflugzeuge einen feindlichen Geleitzug an. Dabei wurden ein Handelsschiff von 6000 BRZ, versenkt und ein zweites großes Schiff beschädigt.

Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge aus einem feindlichen Geleitzug drei Handelsschiffe mit insgesamt 26000 BRZ.

An der tunesischen Front nur geringe örtliche Kampfhandlungen.

Ein Verband britischer Flugzeuge führte in den letzten Abendstunden einen Angriff gegen Westdeutschlands Gebiet. Die Bevölkerung, besonders in Essen, hatte Verluste. Spreng- und Brandbomben verursachten in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden große Schäden. Nachzügler und Artillerie der Luftwaffe schafften 15 den anreisenden Bomber ab.

### Englands Verrat offenkundig

Der Streitfall der polnischen Emigranten mit den Sowjets nimmt zum großen Kerk der Briten immer noch einen breiten Raum in der neutralen Presse ein. Die Schweizer Zeitungen der verschiedenen politischen Richtungen sprechen die Meinung aus, daß der polnisch-russische Grenzstreit nur einen Vorwand darstellt, um die polnischen Emigranten in die Hände der Sowjetunion zu übergeben. In einer führenden katholischen Zeitung wird ausgeführt, die polnische Emigrantenregierung habe in der westlichen Öffentlichkeit gelebt, daß die englisch-amerikanischen Verbündeten einem weitgehenden bolschewistischen Anspruch nach „rechtzeitig“ einen Riegel vorgeschoben könnten, wenn sie nur wollten. Aber selbst für den Fall dieses guten Willens würde bei einem praktischen Versuch schwerlich ein Erfolg herauskommen. „Der Feind man sich heute etwa noch vor — so fragt das Blatt — die Angehörigen könnten den Bolschewiken beifolgsamerweise durch die Erlösung, ihre Warentarifierungs- und sonstigen Dispositionen nicht zu erfüllen, wenn sie nicht? Das wäre doch praktisch kaum möglich. In Tat und Wahrheit haben die Engländer und Amerikaner den bolschewistischen Anstrengungen gegen die kleinen europäischen Völker ziemlich hilflos gegenüber. Die polnischen Emigranten werden zwar

### Ausweitung der Abwehrlämpfe westlich Kurl

Entlastungsvorstöße der Sowjets für ihre gefährdete Donezfront

11 Berlin. Bei der Erstürmung der Industriehafen Stawianki, durch deren Fall unsere Truppen ihre Front am Donezufer auf über 250 Kilometer Breite erweitern konnten, brachten die Angriffe einer brandenburgischen Panzerdivision die Entscheidung. Sie rief aus dem Raum südlich Stawianki vor und umfachte die Stadt zuerst in weitem Bogen von Westen her. Trotz erbitterter feindlicher Widerstände gelang es Teilen der Division, den Suchoi-Lure, einen Nebenfluß des Donez, zu erreichen und nordwestlich Stawianki die große Straße nach Nijm zu sperren. Alle Versuche der Sowjets, diese für sie lebenswichtige Nachschubverbindung wieder aufzubrechen, misslangen.

In der Nacht zum 28. Februar riefen zwei weitere Kampfgruppen der Division nach Osten vor, um den Ring nochmals zu schließen. In harten Häuserkämpfen wurden zunächst zwei größere Örtlichkeiten genommen. Hierbei wurde eine sowjetische Schützenbrigade mit ihren schweren Waffen vernichtet. Am folgenden Tage vollendeten die brandenburgischen Panzer die Umfassung, härmten die Stadt und brachen damit den Kontakt aus der bolschewistischen Donezfront heraus. Am 4. März sauberten unsere Truppen im weiteren Vordringen die Südküste sowie zahlreiche weitere Örtlichkeiten am südlichen Donezufer, zwischen der Mündung des westlich Woroschilowgrad und dem Ende südlich Charkow von noch haltenden feindlichen Kräften.

Die weit hinter der Front im Raum südlich Charkow eingefesselte bolschewistische 3. Panzerarmee unternahm mehrfach vergeblich Ausbruchversuche. Stattdessen prekten

unsere Truppen die bolschewistischen Verbände noch weiter zusammen und vernichteten am Rande des Kessels einige abgegrenzte feindliche Kampfgruppen.

Turch die Vorstöße, die der Feind zur Entlastung seiner gefährdeten Donezfront im Raum westlich Kurl führte, griffen die Abwehrlämpfe in diesem Gebiet auf weitere Fronten über. Sowjetische Soldaten bei ihren zahlreichen Angriffen hatte Infanterie und Panzerkräfte einsetzten, wurden sie abgewiesen.

Nordwestlich Drel geht der erbitterte, durch Regen und Schneeeis erschwerter Abwehrkampf mit unermünder Härte weiter. Am 1. März wurden unsere Truppen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes, darunter einige von Divisionshärte, zurückgeschlagen. Seit dem 4. Februar dauert nunmehr dieses erbitterte Ringen gegen die bolschewistische Infanterie und Panzermassen im Raum von Drel an.

Im Raum von Nischin versuchten die Bolschewiken durch Vortreiben harter Stützpunkte die neue Lage zu klären. Sie hatten dabei durch Minenfelder und Neuerüberfälle beträchtliche Verluste.

Im gesamten Raum südlich des Almenies erreichte der Feind keine Vorstöße. Südlich Cholm führte er wieder an der gleichen Stelle wie an den Vortagen in Datalionshöhe vor, doch blieben die Angriffe ohne jeden Erfolg. Besonders starke Kräfte setzten die Bolschewiken dagegen beiderseits Staraja-Russja an, doch auch dort scheiterte der von zahlreichen Mörsern und Panzern unterstützte Massensturm unter Abdruck von 24 Sowjetpanzern.

### Drei Transporter im Mittelmeer versenkt

11 Berlin. Deutsche Kampfflugzeuge vom Mutter „Au 88“ griffen in den Abendstunden des 5. März überfallend einen feindlichen Geleitzug im Mittelmeer an. Kurz nach 18 Uhr richteten sie das aus sieben Transporterschiffen und sechs Bewachern bestehende Geleit etwa 180 Kilometer nordöstlich von Tripolis. Trotz harter Abwehrbewegungen der Schiffe wurden zwei Transporter von je 10000 BRZ, von mehreren Bomben getroffen und sanken auf der Stelle. Auf einem Dampfer von etwa 8000 BRZ, befanderte eine schwere Bombe und beschädigte das Schiff so schwer, daß es nach kurzer Zeit ebenfalls sank. Der ganze Angriff hatte kaum fünf Minuten gedauert.

### Italienisches U-Boot versenkte einen Zerstörer

11 Rom. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der tunesischen Front kein Ereignis von Bedeutung.

In Luftkämpfen wurden fünf Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Die Zahl der Gefangenen, die zwischen dem 26. 2. und dem 3. 3. gemacht wurden, stieg auf 2500, darunter 52 Offiziere.

Deutsche Bomber griffen einen Geleitzug an, der aus zahlreichen Schiffen bestand und nordöstlich von Tripolis fuhr. Sie versenkten drei Dampfer mit insgesamt 26000 BRZ, und beschädigten zwei weitere Dampfer mit 18000 BRZ. Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Rino Grieco versenkte einen Zerstörer und torpedierte einen Dampfer, die beide in einem Geleitzug im mittleren Mittelmeer fuhren.

### Sechs sowjetische Flugzeuge über der Eismeerfront abgeschossen

11 Berlin. Ueber der Eismeerfront kam es am 5. März zu Luftkämpfen schneller deutscher Kampfflugzeuge mit sowjetischen Flugzeugen. Die deutschen Jäger nahmen den Luftkampf sofort an und schossen in kurzer Zeit sechs Sowjetflugzeuge ab.

### Briten verloren einen ihrer schnellsten Minenleger

Berlin. Der von der britischen Admiralität als schnellster gemeldete Minenleger „Bellman“ gehört zu den schnellsten und am besten bewaffneten Minenlegern der britischen Kriegsmarine. Er wurde 1941 gebaut, verdrängt 2650 T, hatte eine Geschwindigkeit von 39,75 Seemeilen und war mit sechs 12 cm-Geschützen besetzt. Von der gleichen Klasse der Minenleger verfügt England jetzt noch über zwei Fahrzeuge.

### Nach dem Beispiel des kämpfenden Sohnes

Schon reichlich 20 Jahre arbeitet die Anlegerin in der Selbsttätigkeit in Lichtentenne I. Sa. Frühzeitig erwies, erzog sie ganz allein ihre drei Kinder zu tüchtigen Menschen. Wie ihr die Arbeit Selbstverständlichkeit war, sollte sie es auch ihren Kindern sein, und das fand seine Erfüllung sogar in der gleichen Branche. Ihre Arbeitshätte war ihr wirklich zur zweiten Heimat geworden. Krankeiten oder Hämorrhoiden waren dieser Anlegerin unbekannt. Besuche. Ihr Leben war nur beherrscht von häuslicher Pflichterfüllung und von der Liebe zu ihren Kindern. Was es nun sein, daß die Arbeitskameradin mit ihren Gedanken an ihr bei ihrem im Osten schwer verletzten Sohne war, oder lag ein anderer Grund vor, auf jeden Fall erlitt sie einen bedauerlichen Unfall. Bei einem Sturz schlug sie gegen die Räder einer Maschine und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. Der Betriebsarzt nahm sie sofort in Behandlung, nähte die Wunde und ordnete größte Schonung an. Erstmals in ihrem langen Arbeitsleben war die Arbeitskameradin verurteilt, wegen Krankheit der Arbeit fernzubleiben. Das paßte ihr nicht, und sie lehnte es ab. Weil sie die Produktion nicht verringern wollte, arbeitete sie, als wenn nichts geschehen wäre, trotz ihrer schweren Schmerzen an ihrer Maschine weiter. Doch wenn man sie fragte, ob sie die Schmerzen nicht am Arbeiten hindern, meinte sie: „Mein verletzter Sohn und alle die verarmten Soldaten müssen doch noch viel mehr ertragen.“ Mit Begeisterung und größter Nachsicht sprechen die Arbeitskameradinnen des Betriebes von dieser Frau. Rimm auch Du Dir daran ein Beispiel!

### Der Führer:

In diesem gewaltigen Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Korrekturen den Sieg versichert. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gemogen, und was zu leicht befeindet wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1938 erklärt, daß, was auch kommen möge, weder Zeit noch Kraft noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Proklamations vom 28. Januar 1941.

finden, daß es unsinnig war, um Danzig willen einen Krieg mit Deutschland anzufangen, wenn sie jetzt den Anteil ihres ehemaligen Gebietes oder das ganze Gebiet mit einem Achsenland den Bolschewiken überlassen sollen. Das heißt, die Juden zu teilen und Geisanten zu verschleppen. Selbst die schweizerischen Zeitungen, denen man beim besten Willen keine Deutschfreundlichkeit nachsagen kann, äußern ihre Besorgnis darüber, wie sehr sich England dem brutalen Willen Stalins angepaßt und untergeordnet hat. Sie finden es aber verhängnisvoll, daß England alles daran setzt, um den Streit nicht mehr öffentlich, sondern hinter den Kulissen fortzusetzen.

In der schwedischen Presse wird durchweg darauf verwiesen, daß die „Emigrantenregierungen in London ihren englischen Göttern recht große Sorgen machen“. Die größten Unannehmlichkeiten seien aber von den polnischen Emigranten verursacht worden, als sie ihre „feierlich zugesicherten Rechte geltend machten, obwohl sie wußten, daß sie von Moskau besonders ungnädig aufgenommen werden würden“. In der Stockholmer Zeitung „Nya Dagbladet“ wird als das interessanteste Kapitel dieses Streites die „Auslegung der feierlichen Atlantik-Erklärung über das Selbstbestimmungsrecht der Völker durch die Sowjets“ bezeichnet. Diese Auslegung sei sonderbar genau, um größte Bedenken nicht nur im Baltikum, in Südosteuropa und auch in anderen Teilen Europas hervorzurufen. Schon früher habe es sich gezeigt, daß die von Stalin in der Praxis angewandte Auslegung des Selbstbestimmungsrechtes zunächst darauf hinausging, die betreffenden Völker durch genau kontrollierte — also gefälschte Wahlen zur „Anerkennung ihres Wunsches zum Anschluß an die Sowjetunion zu veranlassen, und danach habe der Krimi die Macht in die Hand genommen und befehlend immer alles selbst bestimmt“.

Auch in den schwedischen Zeitungen wird allgemein bekräftigt, daß nach der Lage der Sache den Briten irgendeine Möglichkeit verblieben ist, sich gegen Stalin zur Wehr zu setzen, um auf diese Weise die Möglichkeit einer Erlösung der mit den Emigrantenregierungen abgeschlossenen Verträge in der Hand zu behalten. Als Beispiel dafür werden die britischen Zeitungen zitiert, die den polnischen Emigranten übereinstimmend nahelegen, „auf eine weitere Verfolgung ihrer Ansprüche zu verzichten“. Vor allem die Erklärung der „News Chronicle“, die Sowjets dürften nicht länger gerechtfertigt werden, wird als ein sensationelles Eingeständnis der britischen Schwäche gemeldet.

Die wenigen weißen Raben in Europa, die immer noch damit gerechnet haben, daß sich die britische Regierung in letzter Stunde zu einer Verteidigung der Atlantik-Charta aufraffen könnte, sind bitter enttäuscht worden. Die polnischen Emigranten haben soeben ein sogenanntes „Communiqué“ herausgegeben, in dem sie sowohl gegen England als auch gegen den Bolschewismus Stellung nehmen. Sie nennen den britischen Kritikern gegenüber jedwede imperialistische und chauvinistische polnische Politik ab, erklären sich aber bereit, „ein auf gegenseitige freundschaftliche Beziehungen aufgebauter Einvernehmen mit der Sowjetunion herbeizuführen“. Stalin legt keinen Wert auf ein „freundschaftliches Einvernehmen“, sondern er verlangt die Herrschaft über das polnische Gebiet genau so wie über ganz Europa. Und die Engländer haben bereits offiziell zugestanden, daß sie für den Fall eines Sieges den Bolschewiken „eine maßgebliche Stimme bei den Grenzfestlegungen“ zubilligen müßten. Daraus ergibt sich ganz klar der englische Verrat an Europa. Churchill ist weder gesonnen noch in der Lage, die bolschewistischen Randgelüste zu zügeln.



# Prediger deutschen Glaubens

### Im Kampf für Zukunft und Freiheit / Der Glaube wird die neue Zeit gebären

Es ist für uns alle ein großes Erlebnis, den tiefen Ernst und die große Bereitschaft zu sehen, mit der das deutsche Volk herangeht, sich ganz dem Geschehen des totalen Krieges zu unterwerfen. Immer wieder blicken wir in dieser Zeit ungestörter Entschlossenheit auf vergangene Tage deutscher Geschichte zurück und lassen die Männer zu uns sprechen, die dem deutschen Volke Großes zu sagen hatten und die nicht nur für ihre Zeit, sondern für alle Zeit gültige Worte sprachen. Wenn man heute einmal in den großen Predigten Friedrich Schlegels blättert, gelangt man auf den Ursprung deutschen Glaubens und steht vor uns ein Mann auf, der mit einem sonatischen Glauben an die Mission des deutschen Volkes erfüllt war und seine Kraft dafür anwandte, den Menschen das seelische Ansehen zu geben, um die schweren Prüfungen im Kampfe für Zukunft und Freiheit zu bestehen. So mahnt er in einem Briefe: „Bedenken Sie, daß kein einzelner Leben eingewurzelt ist in deutscher Freiheit und deutscher Gesinnung, und diese gilt es. Möchten Sie sich wohl irgendeine Gefahr, irgendein Leid erproben, für die Gewißheit, unser künftiges Geschlecht einer niedrigen Sklaverei preisgegeben zu sehen und ihm auf alle Weise eingeweiht zu haben die niedrige Gesinnung eines grundverdorbenen Volkes?“

In den schweren Tagen vor dem drohenden Krieg 1806 klagte er in einer Predigt, daß es das Uebel ist, „das auch unter den Besten selbst eine Tentationart herrschend ist, bei welcher keine lebhaftere Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten, keine eifrige Teilnahme an den Schicksalen des Gemeinwesens stattfinden kann“. Mit beredtem Eifer kündigt er gegen die Furcht der Kleingläubigen an und ruft ihnen zu: „Wer sich erst getötet, aus Furcht irgend der Stimme seines Herzens nicht zu folgen, sondern die inneren lebendigsten Bewegungen gewalttätig zurückzuhalten, daß sie ja nicht sichtbar werden, dem wird allmählich auch die Beweglichkeit selbst verloren gehen; und in einer Fühllosigkeit, welche, wie die Herrschaft der Furcht überhaupt, immer wächst, bis er an nichts mehr teilnimmt als an seinem eigenen Ich, ganz verarmt und unwürdigen Daseins, wird er die schönste Hälfte seines Lebens verlieren.“

So rüttelt Schlegelmacher das Gewissen des Volkes auf

und zeigt den Menschen, daß die Liebe zu Volk und Vaterland, die Verteidigung der höchsten Güter der Nation ein gottgewolltes Unterfangen ist, denn: „Jedes Volk, das sich zu einer gewissen Höhe entwickelt hat, wird entehrt, wenn es Fremdes in sich aufnimmt, sei dieses auch an sich gut; denn seine eigene Art hat Gott jedem zugeteilt.“

So hat Schlegelmacher die Herzen vorbereitet für den großen Ausbruch der Nation in den Freiheitskriegen und hat sie reif gemacht, die Stimme des größten Mahners und Predigers der Deutschen, Ernst Moritz Arndt, mit aufgeschlossenen Herzen zu vernehmen, der auch nach den Freiheitskriegen niemals müde wurde, seine Meinung klammern zu betonen. Mit der seiner Sprache eigenen Ungewalt erklärte Ernst Moritz Arndt, alle mahnend und alle aufzüttelnd: „Und solltest du wieder in die Nacht zurückfallen, glänzende Zeit? Solltest du wieder die traurigen Siedenschläfer werden, die wir Jahrhunderte gewesen und zwischen Wachen und Schlafen in den dunklen Nächten dämmern und frieren, während die anderen Völker sich im fröhlichen Lichte des Lebens ergehen? Solltest du die erhabenen Träume der Seele, die so Unvergänglich gebohrt haben, wieder als Träume zerflattern? Solltest du den Tümmen und Reigen gelingen, den freien und fähigen Geist, der die himmlische Speise der Ideen gekostet hat, zahn und tierisch wieder an die Krippe zu binden?“

Nein! Nimmermehr! Das darf, das soll nicht sein. Ich frage, wo ist jetzt die irdische Gewalt, die das Edle und Arelt töten kann... Es ist der Glaube der Eiferer und Reiferen, der die Erde in den Himmel erhebt und den Menschen und das Volk durch die allmächtige Idee zu jeder höchsten Tat und tapfersten Tugend kräftigt und ermuntert. Denn wenn ihr glaubt und befennet, daß das Vaterland ein glorreiches, freies, unzerstörliches Deutschland sein soll, so wird der Glaube die neue Zeit gebären, und unsere Entel und Urenkel werden diejenigen als ihre Ketter und Erklärer beugen, welche auch in den dunkelsten Tagen nicht verzweifelt haben, daß eine neue deutsche Morgenröte wieder aufgehen werde. Und wir haben nun die Morgenröte gesehen und wolkten in dem Nebel der Furcht verzweifeln, daß die Sonne nicht durchdringen werde?“

# Kriegsmaschinen der Vergangenheit

### „Wolkenkräger“ bis zu zwanzig Stockwerken / Vom Brandpfeil bis zum Sturmbock Gepanzertes Schreckenshaupt auf Rädern

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß das Altertum und Mittelalter an Mannigfaltigkeit und Zahl der Kriegsmaschinen hinter der Gegenwart weit zurückgeblieben seien. Auch damals bemühten sich viele erfindungsreiche Köpfe um mehr oder minder ausgefallene Konstruktionsformen, die sich in der Praxis oft recht gut bewährten. Obwohl diese Kriegsmittel die Wirkung der heutigen natürlich auch nicht annähernd erreichten, halfen sie doch manche Belagerung oder Schlacht entscheiden.

Schon die alten Ägypter, Griechen, Perser und Römer tanzten zahlreiche mechanische Vorrichtungen für Angriffs- oder Verteidigungszwecke, die noch im Mittelalter bis zur Einführung der Geschütze in Gebrauch blieben. Zur gefährlichen Annäherung an die Mauern einer belagerten Stadt wurden Schirme oder Schutzbüchse benutzt. Durch Hebelkraft oder Schwenkel konnten 12-20 Krieger auf einmal bis zu ihrem obersten Rand emporgehoben werden. Zum Erzeugen der Mauer dienten teilweise zusammenlegbare Sturmleitern, zu ihrer Befestigung aber Mauerbrecher, sogenannte Sturmbock und Widder. Es handelte sich hierbei um lange Halben mit metallbeschlagenem Knopf, oft in Form eines Widderkopfes, die in Pendelaufhängung mit großer Wucht gegen die Mauer geschoben oder auf Balken gerollt wurden. Die Mauerbohrer mit spitzen Kopf aber wurden um ihre Längsachse gedreht. Auch diese Kriegsmaschinen wurden unter Schutzbüchsen, die man Schildkröten nannte, an die zu erobernde Stadt herangebracht.

Die alten Römer kannten eigene Angriffsbäume mit Seilhängen, oftener aber auch Fallbrücken auf die Mauern des Gegners niederzulassen. Zahlreiche technische Umgebungen müssen die Roll- oder Wandeltürme bis zu zwanzig Stockwerken gewesen sein, die man an die belagerte Stadt heranführte. Der „Wolkenkräger“ ist also durchaus keine Erfindung der Neuzeit. Gleichfalls zur Ueberhöhung der Mauer dienten riesige Belagerungstränke. Wesentlich später als diese Kriegsmaschinen kamen die Turmmaschinen auf. Zuerst von den Griechen wurden um 400 v. Jtm. nach Christi Geburt gebaute leichte Turmpanzer oder schwere Gerüstpanzer verwendet. Auch die Römer benutzten schließlich konstruierte Katapulte zum Schleudern von Bösen und Pfeilen, während die Ballisten und einarmigen

Wagen zum Steinwurf dienten. Letztere hatten die Gestalt eines an einem Holzgerüst befestigten, riesigen Pfeils, durch den das Geschoss dem Feind entgegengeschleudert wurde. Die Brauchbarkeit dieser Vorläufer der späteren Geschütze wurde durch verschiedene Umstände stark vermindert. Ihrer Größe wegen boten sie den feindlichen Geschossen hervorragende Ziele; ihre Wirkung, die hauptsächlich auf der Elastizität von Tierichen beruhte, wurde durch längeren Gebrauch oder feuchte Witterung sehr beeinträchtigt und ihre komplizierte Konstruktion erforderte häufige, langwierige Reparaturen. Deshalb fand auch der griechische Katapult bei den für den Kastellbau überhaupt weniger verwandten Römern wenig der Weiterentwicklung eine weitere Verbreitung.

Im Mittelalter wurden die Kriegsmaschinen unter der Zusammenbezeichnung Artillerie zusammengefaßt. Man verwendete damals neben den Belagerungstränken, die gewöhnlich nur mehr drei Stockwerke, dafür aber am obersten eine Fallbrücke hatten, im wesentlichen einfache Bauart Mörser, Mauerbrecher und Sturmbock. Daneben konnte man schwere Armbrüste im sogenannten Röhren zum Schießen teilweise neu konstruierte Steinbüchsen, ganzer Häuser mit Treppentritten oder Menagen kleiner Zeile, sowie die Ratten zum Schießen von Brandpfeilen. Diese wurden vorher mit Salpeter, Schwefel und Berg entsprechend präpariert. Eigene „Pioniertuppen“ mit technischem Belage-

# NSKDS - Beruf der Berufenen

NSKDS. — die Abführung ist ungeläufig. Zweifellos, denn sie ist recht jungen Datums und sozusagen ein Kind des Krieges. Die großen Aufgaben der Gesundheitsführung und Volkspflege und die Notwendigkeit, ihnen gerecht zu werden, führten im vergangenen Jahre zur Vereinheitlichung im Schwesternwesen durch den Zusammenschluß der NS-Schwesterenschaft (die bekannten braunen Schwestern) mit dem Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen (die blauen Schwestern). Die Leitung des NS-Reichsbundes liegt beim Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, also bei der NSD, während in den Fragen der Gesundheitsführung, des Berufseinsatzes und der Ausbildung dem Reichsgesundheitsführer



Säuglingschwester des NS-Reichsbundes

Dr. Conti das Weisungsrecht ausübt. Damit stellt der NSKDS, neben dem vorzüglich ganz anderen Aufgaben dienenden Deutschen Roten Kreuz die wesentliche Organisation deutscher Schwestern dar. Die Bedeutung des Schwesternberufes wächst in dem Maße, in dem das Leben eines jeden deutschen Menschen im Hinblick auf die künftigen Aufgaben an Bedeutung gewinnt. Der Mensch, d. h. jeder Volksgenosse als Glied der Gemeinschaft, steht seit je im Mittelpunkt aller nationalsozialistischen Führungsmassnahmen. Sein Leben zu schützen und zu erhalten ist die Aufgabe der Schwestern, deren Ausbildung in den Schwesternschaften des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern erfolgt. Jedes gesunde deutsche Mädchen kann diese — übrigens kostlose — Ausbildung erhalten, wenn einige wenige Voraussetzungen gegeben sind, über die Arbeitsamt, NSD, Dienststellen und der NS-Reichsbund jede Auskunft geben.

Sicher ist, daß wir es hier mit dem sozialen Frauenberuf zu tun haben, der diesen Namen an erster Stelle beanspruchen darf, und sicher ist auch, daß, so zahlreiche Schwestern benötigt werden, doch nicht jedes Mädchen dafür geeignet ist. Es ist dies ein Beruf der dazu Berufenen und höhere weltanschauliche Haltung, beste Charaktereigenschaften sind nun einmal für eine solche Aufgabe, die soweit auch in das Gebiet der Menschenführung hineingreift, unerlässlich. Schwester des Reichsbundes zu werden, setzt ein großes Verantwortungsbewusstsein voraus, aber es ist dafür auch einer der schönsten Berufe, die unseren Mädchen heute geboten werden können, einmal überhaupt, zum anderen auch als Schule für das Leben, für ihre eigene Zukunft als Frau und Mutter.

Werkzeug und großen Turmmaschinen führte das Mongolenheer unter Batu mit dem Herzog Heinrich II. im April 1241 bei Plegnitz todesschnitig entgegentrat. Als Schutzmittel für den Gegner besaß es riesige Panzer- oder Stoffdrachen, denen man beim Angriff einen Feuerbrand in das metallene Maul steckte, wodurch sie unförmig aufblähten und als flammensprühende Ungeheuer zu Häupten der Heiterischen schwebten.

Im 15. Jahrhundert schon tauchten — wenigstens auf dem Papier — die ersten Vorläufer unserer Panzerwagen auf, die mit Menschen, Tier- oder Windkraft betrieben werden sollten. Bald auf das Land gefahren Schiffe oder gewaltigen Türmen. Ein Franzose konstruierte gar eine Art Reubühnenhaube auf Rädern, durch das wie mit den Feuerdrachen der Mongolen eine heillose Panik unter den Scharen des Feindes hervorgerufen werden sollte. Schließlich kannte das Mittelalter auch schon Fuhrgelände und Spanische Reiter, wie sie in verbesserter Form heute noch verwendet werden.

# Frauen als Erfinderinnen / Weibliche Beiträge zur Kultur

Daß die Frauen, die sich, mehr als der Mann, mit den Notwendigkeiten und Möglichkeiten des täglichen Bedarfs beschäftigen, vieles Brauchbare, das Leben erleichternd und Verschönernd erfunden haben, ist durchaus glaubhaft. Die Kulturgeschichte weist denn auch von manchen weiblichen Entdeckungen zu berichten. Aber es hat einen Haken mit diesen Ruhmestranzen, die an erfinderische Frauen verteilt werden oder zu verteilen wären: die historischen Nachweise über solche Ur-Erfindungen sind meist sehr unsicher. Zumal, wenn es sich um die kleinen Gebrauchsgegenstände handelt. Ueber die Erfindung der Dampfmaschine, der Eisenbahn oder des Luftschiffes gibt es Akten und gedruckte Quellen, aber wer den ersten Krugentopf oder den ersten Zahnstocher schuf, diese Fragen verlieren sich häufig im Dunkel der Zeit und der Namenlosigkeit.

Aber Ehre, wenn Ehre gebührt, auch wenn vielleicht ein Fragezeichen der unbedingten Richtigkeit dabei ist oder die Gelehrten sich nicht einig sind. Da haben wir zum Beispiel das Strumpfband. Eine Frau soll es erfunden haben, und das wollen wir gerne glauben. Nur weiß man leider nicht, wie sie hieß. Vielleicht war es eine Spanierin, denn die ersten Strümpfe kamen in Spanien auf. Also wird wohl auch eine schöne Südländerin zuerst entdeckt haben, daß es die schlauesten Sinne verunsichert, wenn die Strümpfe rutschen. Ganz bestimmt — aber bitte ohne hundertprozentige Gewähr — soll die Gabel eine weibliche Erfindung sein. Es heißt, eine byzantinische Prinzessin in Beneidig habe zuerst ästhetischen Anstich daran genommen, mit dem Finger in die Schüssel zu langen und sich deshalb einer Gabel bedient. Dieser Legende widerspricht allerdings die Tatsache, daß mehrgliedrige Gabeln schon im Altertum gebraucht wurden. Daß die Idee der Schere einem weiblichen Hirn entsproß, ist gewiß sehr einleuchtend und wahrscheinlich. Man kennt sie nicht, diese geniale Frau. Aber man „legt“ sie. Sie ist eine Hypothese, der die Männer gern beistimmen werden.

Auch die Seife riecht wohlwollend nach weiblichem Geist und hausfraulicher Reinlichkeit. Es gibt denn auch eine hübsche, legendäre Anekdote von der „Erfindung“ der Seife. Sie lautet so: Es war einmal vor langer Zeit eine brave, fleißige Bäckerin, namens Ersilia Valombi, die an Bord eines mit Olivenöl beladenen Schiffes die Reinigung der Schiffsmannschaft wusch. Eines Tages wurde ihr das heiße Sodawasser, in das sie die Haut mit Del vermischte Natronwäsche gesteckt hatte, kalt. Eignorina Valombi fand zu ihrem Aerger in dem Juber eine geronnene Masse vor. Aber als sie das Zeug aus den Händen herauswusch wollte — gingen auf einmal die schmutzigsten Flecken heraus: die Seife war erfunden. Die glückliche Erfinderin soll just

auch noch aus Savona gebürtig gewesen sein, und Seife heißt im Italienischen Savona. Es tut dieser Anekdote übrigens keinen Abbruch, daß der Begriff der Seife schon von dem berühmten Arzt der Antike, Galenus, erwähnt wird, denn Tatsache ist, daß die eigentliche, mit Olivenöl bereicherte, feine Seife erst im frühen Mittelalter in Italien hergestellt wurde.

Andere Erfindungen, die dem praktischen und schönheitsfreundigen Sinn der Frau zugeschrieben werden, sind: die Biergärung des Glases mit Hilfe von Seidewasser (eine Arbeiterin beobachtete, daß ein auf zerbrochenes Glas gefallener Tropfen Seidewasser eine einprägende Spur hinterließ); das Vöschpapier, die Scherenschnabel, die eine gewisse Frau Cornich konstruiert haben soll, nachdem ihr einmal ein mit gewöhnlichen Nadeln gesticktes Kleid schön peinlich entzweitete, der Rettungsgürtel und manches andere. Sicher ist: eine kluge Frau, die in ihrem Heim die Augen offen hält und nachdenkt, kann noch manches erfinden, was das Leben vereinfacht, erleichtert oder verschönert.

**Es siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist, nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche sie erkämpft.**

Fichte

# Spartanischer Kriegergeist

Der Geist altspartanischer Mannesucht und Kraft drückt sich am klarsten in den kurzen Geschichten aus, denen die „Lakonische“ Sprechweise ihren eigenen Reiz verleiht.

Als man König Agis bei Mantinea hindern wollte, mit der Uebermacht der Helide den Kampf zu beginnen, erklärte er: „Mit vielen muß kämpfen, wer aber viele Herr werden will.“ Und als ihn jemand fragte, wie zahlreich die Spartaner seien, erwiderte er: „Zahlreich genug, um die Schlechten abzuwehren zu können.“ Ein anderes Mal sagte er auf die gleiche Frage: „Die Spartaner werden Dir sehr zahlreich dünken, wenn Du sie im Kampfe siehst.“

Polodoros gab auf die Frage, warum die Spartaner im Kriege so tapfer ihr Leben einlegten, die Antwort: „Sie haben ihre Offiziere achten, nicht fürchten gelernt.“

Als der spartanische Admiral Kallikratidas vor der Seeschlacht bei den Argynusen stand, meinte der Steueremann Permon: „Es ist besser, wir fahren davon, da die Argynusen der Athener erheblich zahlreicher sind.“ Der Admiral aber sprach: „Warum denn? Fliehen ist schimpflich und ärgerlich für Sparta, aber handhaben und sterben oder liegen ist irrefühlich auf jeden Fall.“

Und wie die Männer waren die Frauen. In einer Spartanerin, deren Sohn im Felde war, kam jemand und antwortete ihr auf ihre Frage, wie es stünde, ihr Sohn sei gefallen. Sie aber versetzte: „Nicht danach frage ich, du Sklavenseele, sondern wie es mit dem Vaterlande steht.“

Einer anderen Spartanerin Spartias wurde gemeldet, ihr Sohn sei vor dem Feind auf seinem Posten gefallen. Da sagte sie: „Wohlfahrt ihm, und seinen Posten übernehme sein Bruder.“ Als ein junger Spartaner im Kriege zum lahmen Krüppel geworden war, tröstete ihn seine Mutter mit den Worten: „Gräme Dich nicht, mein Sohn, denn jeder Schritt ist ein Schritt an Deine Tapferkeit erinnern.“

# So ein Mann wie Sie / Von Helga Naders

So ein Mann wie Sie! Das ist ein Randwort, dem ich meine Erfolge bei Männern verdanke. Nicht jene Erfolge, die mit der Verlobung beenden und in der Ehe enden. Nein, die kleinen unheimlichen Augenblicke, die das Leben angenehm machen, den Geist beschwingen und die Seele laben. Jener leichte rühmlichdränende Erfolg, der mit dem Alltag verfährt und nicht länger dauert, als das Glück, das auch immer schon fort ist, wenn man merkt, daß es da war. Klüßliche Siege über den Mann, die sein Dasein verdrängen, weil die Frau es versteht, ihn zum Selben zu machen.

In dem überfüllten Omnibus geht es schon los. Mit Paketen beladen quetsche ich mich in den Wagen. „Nach vorn treten“ schreit der gereizte Schaffner und gehorsam trampelt der dicke Herr mit seinen zweihundert Pfund Lebendgewicht auf meinen linken Fuß, krampfhaft bemüht, meinem Hüftbein noch einen besonders schmerzhaften Stoß zu verleihen.

Vor mir sitzt, treuherzig zu mir emporkommend, ein junger Mensch, gut gekleidet und ermüdet, sei es von Arbeit oder vom Vergnügen. In der Eile kann ich das nicht feststellen. Er mißt mich und mein Alter, schlägt die Fäden meines Einkaufs ab und — bleibt sitzen. Er hat gut. Schleicht wird es erst, als ich bei einer Kurve auf ihn falle und ihm den weichen Haß vom harten Schädel reiße.

Ich entschuldige mich. Pflanz winkt er ab und behauptet sich wieder. Standhaft bleibe ich vor ihm aufrecht und laschspielere einen Teil meiner Päckchen auf sein Knie. Gutmütig hält er still. Es gibt doch noch Kavaliere! Klüßlich wird der Packer ihm zu schwer — unruhig sieht er sich nach einem Ausweg um. Es bleibt nichts anderes übrig — seufzend rafft er sich auf und bietet mir seinen Platz an. Goldfelig lächelnd danke ich und läte: „So ein Mann wie Sie — ach, wenn sie alle so wären!“

Daß ich das rechte Wort gesprochen, bewies der freundliche Stolz, mit dem er sich beifallbeifend im Wagen umfah.

Die Gaststätte war scheinbar bis auf den letzten Stuhl besetzt — kein Tisch mehr frei. Der Kellner wies mich zu einem ardestramig mittelalterlichen Herrn, der höchst unangenehm, als ich mich überdies zu ihm setzte.

Nachgerade ist es schon Sport von mir geworden, die Wirkung meiner Zauberformel zu erproben. Glücklich sah er in seiner Verbitterung zum Kellner aus. „Doch mülla wie ich bin, sagte ich laut, in dem beruhigenden Tone, in dem man zu kranken kleinen Kindern spricht: „Würden sie mir bitte die Speisefarte herüberreichen?“

Ohne von seiner Zeitung aufzusehen, lätere er mit harten Händen neben sich, ergriff das Blatt und hielt es in die Luft, ohne auch nur ein Auge auf mich zu werfen.

„Danke“, flücherte ich, ohne anzufassen.

Erhaunt blickte er mich an. Ich lächelte. Er kouffschüttelte.

„Sind Sie liebend?“ fragte ich harmlos.

„Ja? Bitte?“ wehrte er ab, mich müternd, als ob ein Vasenarriff ihm bevorstünde.

„Sie sehen so böse aus, nein, nicht böse“, verbesserte ich mich rasch, als sein Gesicht sich noch arimtiger verärrerte, nicht böse, nur unglücklich.

„Unglücklich“, wiederholte er gedankenschwer und wider Willen gefesselt.

„Ja, unglücklich“, echote ich — „ein Mann wie Sie“ — ich veruchte meine Kunsteln in bedrörenden Faltenwurf zu legen — „ein Mann wie Sie — der darf nicht unglücklich sein!“

Meine dichterische Phantasie half mir, einige seiner unmaßlichen Vordränge nachhaft zu machen. „Ein Mann wie Sie“, sagte ich abschließend hinaus, „ein Mann wie Sie muß glücklich sein!“

„So hat noch keine Frau zu mir gesprochen“, haunte er und glücherte die Hornesknolen auf seiner Stirn.

„Das glaube ich wohl“, antwortete ich, „einen Mann wie Sie, den findet man ja auch nicht alle Tage, den muß man sich erst mit der Patrone suchen.“

Welchmeichelt lehnte er sich zurück: „Wie recht Sie haben!“

Dienstlich — meine ehrenamtliche Tätigkeit führt mich mit mancherlei Zeigenossen des vorigen Jahrhunderts zusammen — hatte ich bei einem meiner schwarzen Schächten vorzusprechen.

Ein holerischer aufgeregter Herr öffnete die Wohnungstür. „Ich schreie vor nichts zurück“, rief er mir donnernd entgegen.

„Ich auch nicht!“ Ion ich tapfer und brachte mein Anliegen vor. Dräuender wurde seine Haltung und immer beleidigender sein Sprachschuß.

Er rang nach Atem. Die Pause benutzte ich — „ein Mann wie Sie!“

„Echon kühle er. „Wie ist es möglich, daß ein so kluger, fein gebildeter Mann wie Sie sich den Forderungen des Tages verschließt!“

Inzwischen hatte er wieder Lust geholt und schimpfte unentwegt weiter.

„Es gibt ja Menschen, die keinen Sinn für die Gegenwart haben“, fuhr ich unbeirrt fort, „aber ein Mann wie Sie!“ fast hätte er schon zu — „so vielseitig und wortgewandt“ — er nickte Zustimmung — „es wäre ein Jammer, wenn man gerade auf Ihre Mitwirkung verzichten müßte — ein Mann wie Sie darf nicht bei Seite stehen, ein Mann wie Sie, mit so viel Temperament und Begabung, wie geschaffen, der Mittelpunkt zu sein, der Pol, um den sich alles dreht, ein Mann wie Sie — der hat uns gerade noch gefehlt!“

Der Erfolg bewies die Richtigkeit des angewandten Verfahrens. Der Widerpenkige war geädmt, ich hatte einen Freund fürs Leben gewonnen.

In unaußhaltbarem Siegeszug wandte ich mit diesem Zauberwörterlein durch die Welt. Wo ich hinkomme, überall glückstrahlende Männeraugen um mich herum. Freude verbreitend schreite ich von Mann zu Mann.

Nur ein einziger Mann ist bisher allen meinen Zauberkräften unzugänglich geblieben — und das ist mein eigener Mann!

# Der kleine Retter / Von Arthur W. Fraedrich

„Ein Vogel!“ Karl, der kleinste von Bauer Eichhols Jungen, läßt den Köffel sinken. Seine blauen Augen werden ganz groß.

„Wo?“ fragen seine Brüder und die junge Vandelferin zugleich.

Karl zeigt nach dem Herd, und alle, die Kinder, der Knecht und die Magd lassen ab vom Abendbrot und sehen nach dem Vogel auf dem Giebel über dem Küchenherd.

„Es ist ein Jaunkönig“, belehrt der Bauer. Der wird durch die Dofür herbeigekommen sein. Laßt ihn ruhig sitzen.“

Doch die Jugend ist schon aufgefprungen. Und jetzt hebt eine lustige Jagd an. Der Jaunkönig kattert kreuz und quer durch die Küche. Verärrigt reitet er sich schließ- lich auf den Küchenfchrank. Als die luvae Zehn ihn aber auch hier hart bedrängt, schließt er auf das Fenster an: hart hößt sein kleines Köpchen gegen die Scheiben, benommen taumelt er zu Boden. Aber noch einmal gelinnet es ihm, sich der vielen, nach ihm arreifenden Hände zu entziehen: Er klettert auf die Gardinenkange und hüpf hin und her in seiner großen Bedrängnis.

Der Bauer und die Bäuerin leben zu. Sie sind itzlich unwillig. Ihnen tut das kleine Tierchen leid. Doch, weil nicht nur die Kinder, sondern auch der Knecht und die Magd und die Vandelferin, dieses immer lustige Ding, an der Jagd teilnehmen, wollen sie denen die Freude am Spiel nicht verderben.

Aber da ist noch einer, den der Jaunkönig dauer: der dreißährige Karl. Er hat den Köffel aus der Hand gelegt. Mit weiten Augen, und tieferm schaut er dem Jaunkönig zu. Doch als der Jaunkönig, will er nicht gefangen werden, die Gardinenkange verlassen muß, und nun ängstlich am Fenster auf und nieder kattert, klettert der kleine Mann herunter von seinem Stuhl, trippelt eilig quer durch die Küche, und mit einem Rud hößt er die Dofür sperre auf.

Angezogen von dem Licht der Abendsonne schwingt sich der Jaunkönig doch an die Decke und liegt geschwind über die Köpfe seiner Peiniger ins Freie zurück.

„Karl! Was tust Du?“

Das kleine Kerlchen läßt diesen Tadel still über sich ergehen. Er markiert zurück an seinen Platz, als wäre nichts geschehen.

Stolz, wenn auch ein wenig verstockt, fährt ihm der Bauer über den Kopf.

Dann ist alles wie immer. Man sitzt und raucht und spricht dies und das.

„Das Viechte war mir das Fichten“, sagt Heinz Konrad steht zu ihm hin.

„Ja... darin hat es dir keiner gleich getan.“

Und wieder anderes... das nächste die Zukunft... die Bachtungen gekündigt sind?

„Ja...“ nickt Ulla, selbstverständlich Morgen kommt ihr schon den Wirtschaftshof anzuwandern, und man muß leben, was an Geräten und Maschinen ausgebeuert und neu angeschafft werden muß. Ich habe schon lange darauf gefpart.“

Nach einer Stunde sagt Rife: „Es ist schon zehn Uhr, ich muß nach Hause!“

„Wir begleiten dich!“ Und Ulla steht auf, läutet Vore und läßt sich einen Mantel bringen.

„Ich hätte sie auch... allein... hinübergebracht!“ sagt Heinz schnell.

„Gewiß...“ Ulla lächelt ein wenig.

Es ist wieder das gequälte Vächeln: „Wir gehen mit.“

„Bei Arbeit, frische, aufbauende Arbeit.“

Sie haben nicht umsonst gelernt, selbst überm mltanzu- poken, und das ist gut so, das ist notwendig, das ist das allein Richtige.

Zwischen Heinz und Konrad entvickelt sich aber all dieser Gemeinlichkeit eine warme Freundschaft.

Von Rife spricht Heinz nie.

Es geschieht aber, daß sie sich begegnen, bei einem raschen Gang zum Schmie, den Konrad holen will. Er arüht und will vorbei... aber sie verhalten den Schritt zu gleicher Zeit, stehen vor einander, wortlos, und wissen nicht, warum sie nicht weiter gehen.

Dann sagt Konrad etwas... ob sie ihm sagen kann, wo der Schmie ist, obwohl er es weiß.

Sie nickt und geht neben ihm her.

Ihr schönes Madonnenesicht verklärt ein frühes Abend- licht.

In der Stille, wie sie so durch das kleine Dorf gehen und

# Mittel-Ede

Worträtsel, etwas anders

1	2	3	4	5	6	7	8	9
1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								
8								
9								

W a g e r e c h t: 1. perrantiges Schafmel, schattes Gemüt, 1. Teil des Gartens, 2. weiblicher Vornam, 1. Ort mit Heilquellen, Kapf zum Wilaufnahmen, 3. Vorstcher eines Klosters, 4. Salientstrument, Westeuropäer, 7. und 8. Ost verfertiger Strich, 8. Wädgenrajname, 4. Mannes- sterde, 8. Kreuzeel.

S u e r e c h t: 1. Wahn der Schme, Totengrube, 2. phantastische Er- scheidung, 3. Rebellisch der Tonau, 4. arabisch: Knecht, Gefäßhermiller, 5. gepfeiter Schotmetall, 6. Vorwand einer Hochschule, Teil des Auges, 7. Vornamslag, 8. Brennstoff, 9. Schluß in der Muß, deutlicher Strom.

Widerruf

3er  
2.4.21.453.

VII'6

Kulligungen aus Nr. 48 vom 26. 2.

Kulligung: Ein Hundhabens:

1-2 Hagen, 3-4 Frier, 5-6 Hagen, 7-8 Harde, 1-5 Riete; 6-10 g.

Kulligung: Hundge Rufe

H. müßt von H. über T. nach E. läßt aber vier Hagen auf T. gehen; darauf fährt er mit den übrigen (sechzig Hagen über U. auf Straße N. — Nun fährt H. von E. über U. nach H. und dann rückwärts über T. nach Z. müßt er die vier Hagen der ersten Jagd mit nach E. (siehe, wann fährt H. auf Giebel T. und H. kann über U. wo er die vier Hagen von H. sehen läßt, keine Riete fortsetzen. Nun fährt H. nach E. läßt sich seine vier Hagen von U. und reißt weiter.

# Humor

Da capo

„Mit Heizen aus, Viecher, habe ich dir alles gesagt!“

„Ach, bitte, wiederhole es noch einmal, ich hab's noch nicht ganz verstanden.“

Wenger Jureel

„Wann nicht du denn so ungeduldig aus?“ fragt Müller seinen Freund Schulz. „Ach“, erwidert Schulz, „ich bin in einer schrecklichen Lage. Weßten habe ich zwei Briefe geschrieben, einen an einen Kollegen, ob er hätte, daß ich verrückt wäre, den anderen an Fräulein Ulla, ob sie meine Frau werden möchte. Und heute morgen, als ich mich zu Hause war, hat jemand angerufen und mir gesagt: „Ja“. Und jetzt weiß ich nicht, welcher von beiden es ist.“

Unbekannter

Die Tochter des Schriftstellers (emphatisch): Und mit welchem Recht müßte Du mir verbieten, zu betonen, wenn ich will??

Der Vater: Mit dem Recht — des Urhebers!

Briefschreibung

„Können Sie irgend etwas antworten“, fragt der Richter den Ange- klagten, „was Ihre Strafe mildern kann?“

Da heißt sich das Gesicht des Mannes auf: „Wenn Sie meinen, Herr Vorsitzender, dann möchte ich gern ein Sofa und Hundstunt in meiner Zelle haben!“

# Der Wunsch der Ulla Ude

Er hat ein Gefühl von Vertrauen und Zuneigung zu die- ser mütterlichen Frau, die ihn, den Fremden, so aufgenom- men hat, als gehöre er hierher, zu ihnen.

Ulla richtet den Blick auf die Uhr und sie hält den Atem an. Es ist, als fänden diese nachklingenden dunklen und ersten Schläge ein Schicksal oder eine Schicksalswendung.

Ulla denkt, wie oft sie ihren einsamen Stunden geschlagen und wie es kommt, daß es sie jetzt packt?

Ist es das gespannte Herden des Jungen da vor ihr? Mit dem letzten Ton wird die Tür weit aufgemacht... und... Rife steht auf der Schwelle.

Hinten ihr ist Heinz, dessen lang vorgestrecktem Arm der schwere Türhügel entgegenlitten ist.

Er sagt laut in die Stille.

„Rife kommt sich entschuldigen, daß sie so lange nicht mehr bei dir gewesen, Tante Ulla. Sie sagt, sie habe... traut, da du sie nicht aufgefordert hast, zu kommen.“

Konrad ist aufgeregungen, und Ulla erhebt sich langsam. Sie lächelt ein wenig.

Es ist ein geäußertes Vächeln.

„Es scheint, Heinz macht es mir zum Vorwurf... aber du weißt doch, Rife, daß ich immer für dich da bin.“

Da beugt sich Rife schnell über Ullas Hand.

Dann steht sie vor Konrad.

„Mein Freund Konrad Hagen“, sagt Heinz, fast etwas zu laut und so wie eine ganz leichte, fast überhöhte Trohung.

Rifes Fingerspitzen liegen in Konrads kräftiger Hand und entsagen sich ihr.

Konrad denkt an das Wort: „Sie haben Augen, in denen alle Ferne gefangen ist“, und er denkt, daß er die Ferne ver- leben und lieben wird.



Wer richtig backt, spart

Backpulver und zugleich Strom, Gas oder Kohlen! Richten Sie sich nur stets genau nach den „Zeitgemäßen Rezepten“ von Dr. August Vetter, Bielefeld.



„Die Gesundheit ist ein Gut,  
das erst erkannt wird,  
wenn es verloren ist.“



ARZNEIMITTEL

Wer sät -  
wird auch ernten  
vorausgesetzt, daß er  
sein Saatgut gebeizt hat.

**Ceresan**  
Trocken- oder Naßbeize  
für alle Getreidearten!

„Bayer“  
L.G. Farb-Industrie Aktiengesellschaft  
Pflanzenschutz-Abteilung  
LEVERKUSEN

**Diejenige Person**, die am 20. Februar das Mädchen in Kopftuch und Kleiderkarte beim Hausdiener Bettiner Hof mitgenommen hat, wird gebeten, beides dafolgt wieder abzugeben, da sonst polizeiliche Meldung erfolgt.

**Verloren** blau-grau kariertes Schal vom Bahnhof-Bahnhofstraße. Gea. Bel. abzugeben. Dorff-Bessel-Str. 13, vtr. 11a.

**Schlafstelle** für sofort gesucht. G.S.-Verordnungsbüro Riefa, Dönamontstraße 5.

**Wohnungstausch**. Suche in Riefa 3-4-Zi.-Wohn. m. Bad. Biete in Hannover schöne 3-Zi.-Wohn. evtl. auch in Braunschweig, Dresden oder Leipzig mögl. Angeb. an Max Kreis, Riefa, Dammweg 3.

**Lagerraum** von ca. 100-200 qm, trocken, parterre, gesucht. Angebote unter D 8007a an das Tageblatt Riefa.

**Ihr Eigenheim**

Wo finde ich eine zweckmäßige und sichere Geldanlage?

Werden Sie Bausparer, und Sie haben neben der gesuchten Kapitalanlage, verbunden mit Steuer-vorteilen, einen Rechtsanspruch auf die spätere Finanzierung eines Eigenheims oder Mehrfamilienhauses? Zögern Sie nicht, denn Zeit ist Geld!

Fordern Sie hoch heute unser Prospektmaterial oder den unverbindlichen Besuch unseres Mitarbeiters an. Es verpflichtet Sie zu nichts.

**Aachener Bausparkasse A. G.**  
Aachen 11, Hindenburgstraße 72.

**Gliedlich Heiraten?** — Dann Ehenabingung. — Frau Silke v. Redwitz, Dresden 11 16, Märkerstr. 17. Langjährig bewährt, reiche Auswahl Stadt und Land, besonders ländliche Kreise, Einheiraten in Landwirtschaften, Betriebe usw. Behens eingeführt i. d. Kauf u. Sachl. Ausst. kostenlos, ohne Abi. Sprechzeit auch sonntags.

**Junge, hochtrag. Kub.** unter zweiten die Wahl, hat zu verkaufen 11 Fred Vener 111/1a bei Bahra.

**Pferde zum Schlachten** sucht laufend **Ellerwerda, Röchlichlererei Spinnepaus und Großschlachtereibetrieb Fritz Mehlhorn.**

Eigene moderne Großküch-anlage. Keine Transportwagen. Reichen bei Nachschlachten Tag und Nacht in Be-reitschaft. Fernruf 572.

**Landwirtstöchter** Merin, gebildet, Erbhol-Erbin, sucht auf diesem Wege gebil-deten, charakterfesten Lebens-gefährten, nicht unter 25 J. Entscheidend ist nur herliche Jünglings. Näheres u. R 129 durch Briefbund.

**Treuheif** Briefannahme Dresden-N. 6, Schloßbach 21

**Selbstinszerent** m. Grundbes. ob. Vermö., sol., geb., ang. Beruf, w. al. Ehe mit Herrn, 50-76 J., u. u. 1.95, i. bef. Verhät. heb. Ausf. Off. erb. u. R 8004 an d. Tagl. Riefa.

**Witwe**, 48 J., ruhig, verträgl. Charakter, möchte sich gern wieder verheiraten. Angebote u. R 8005 an das Tagl. Riefa.

**M. Brockmanns**  
gewürzte  
**Futterkalkmischung**  
**ZWERG-MARKE**  
sparsam verwenden;  
deshalb nie in das Tränke-wasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

**Ältere Frau** wird für einige Stunden vormittags als Auf-wartung bei Café Wolf, Riefa. Zu erfragen im Tagl. Riefa.

**Solides Büttenrädchen** (auch Anfängerin) bzw. Hausgehilfin sucht Bahnhofsweibsch. Riefa.

**Suche Wirtschalterin**, selbständig, für meinen Haushalt. Angebote unt. G 8008a an das Tageblatt Riefa.

**Damenrad** zu kaufen ge-sucht, auch ohne Verzinna, evtl. auch ohne S.-Fahrped. Angebote erb. unter R 8009 an das Tageblatt Riefa.

**Kl. Kofferschreibmaschine** gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter R 8006 an das Tageblatt Riefa.

**Guttalin** sparsam auftragen!  
Schuhcreme

Näherin nimmt noch Arbeit an. Ana. unt. J 8008 Tagl. Riefa.

**Kräftiges Pflanzmädchen** zum 1. 4. 1943 gesucht. Max Seifert, Ganga über Dönam.

**2 jüngere Frauen od. Mädchen** für halbtägige Beschäftigung von 14-19 Uhr im Verkauf, best. sofort oder später ein Kantline Tittel, Zeitbahn-Gr.

**Zur Frühjahrsbestellung** empfiehlt folgende  
**Saal-Kartoffeln**  
von pommerischem Sandboden:  
**Böhms Mittelfröhe**  
**Regina**  
**Wackerfegen**  
**Orbote**  
**Ebelgard**  
**Mercur**  
**Ronsuragis**  
**Wekaragis**  
**Sabina**

**Auskünfte**  
ausführl., streng vertraul. auf alle Fläche. Handels-„Kai“ R. Sommer & Co., Post-anst. 11: Leipzig 2 26, T. 28828

**Größ. Verkehrsunternehmen** sucht ganztägig kaufm. weibliche Hilfskraft für leichte Kontorarbeiten. Kenntnisse in Steno und Maschinenschr. nicht erforderlich. Zu erfragen im Tageblatt Riefa.

**Anerkannter Nachbau**  
**Otto Ulbricht**  
Riefa-Rengröba. — Ruf 1288.

**Samen-Verkauf**  
auf Gemüsesamenbezugsbandw. beginnt Montag, 8. März  
**Genst Moris**  
Riefa, Samenhandlung

**Lehrbuchhaltung**. Bewährter Fernunterricht. Freie Ausst. Dr. Saenide, Postfach 29 11.

**2 Lehrlinge** zum 1. 4. 48 zur Erlernung des Kraftfahrzeug-handwerks gef. Jol. Winkel, Kraftfahrzeuge, Riefa, Göl-dinghausstraße 11. Ruf 725.

**Wir suchen** für den Nachdienst in Zeitbahn rühtige, unbescholene, möglichst gediente Leute. Bewerbungen an den **Wachhof**, Dresden 11, Bankstraße 13, erbeten.

**Statt Tod-Finktur**  
**SEPSO!**  
zur äußerlichen Desinfektion

Verletzungen im Haushalt, bei Gartenarbeit, im Beruf und beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Blase u. dgl. soll man zur Vermeidung von Entzündungen und Eiterungen sofort mit der bewährten Sepsotinktur desinfizieren.

**1 Paar Kutschgeschirre**, komplett, mit Häuten u. Bügeln, evtl. auch Selenfussgeschirre, guterh., sofort zu kaufen gef. Off. mit näh. Angab. u. Preis u. R 8001a an d. Tagl. Riefa.



**Ankauf von Büchern**

Wir kaufen jederzeit gebrauchte Bücher an

Romane  
Erzählungen  
Kriegsbücher  
Jugendchriften  
Kinderbücher  
ganze Bibliotheken  
Kunstbücher  
Wissenschaften

Schulbücher und Zeitschriften  
Relig.-Büch. sind nicht erwünscht

**Johannes Ziller**  
Buch-, Kunst- u. Musikalienhdlg.  
Riesa, Schlageterstraße 55  
Telefon 1131

**Bruchleibende**

tragen nachweisbar mit größtem Erfolg mein seit vielen Jahren bewährtes federloses Bruchband. Für jeden Bruch extra Anfertigung. Bin zu sprechen am Dienstag, 9. März, in Riefa, Hotel Deutsches Haus, von 8-12 Uhr. Carl Neuber, Stuttgart-23, Senefeld-Str. 45a

**Kaiser-Natron**

Zur Mund- und Zahnpflege  
Morgens und abends eine Messerspitze oder eine Tablette auf 1/2 Glas Wasser zum Mundspülen.  
**Erfrischend und sparsam!**  
Erhält die Zähne gesund!

**510.**  
**Zuchtvieh-Abjagveranstaltung**  
Donnerstag, 11. März 1943, 11<sup>1/2</sup> Uhr  
Verkauft werden:

**Falkenberg 100 Jungbullen** amtlich geförte  
(Efter) und einige hochtragende Herdbuchfüren bzw. -Kühe  
Kataloge kostenlos durch

Herdbuchverband der Schwarzbuntfächer Sachsen-Anh. e. V. (d. Reichsnährst. angegl.) Halle (S.), Reifstr. 78, Ruf 25451 59  
Biehverkaufsvereinigung der Dikreise der Prov. Sachsen

**Zuchtschweine-Abjagveranstaltung**  
und amtl. Sonderförderung in **Falkenberg** (Efter) Viehhalle  
Donnerstag, 11. März 1943, 10<sup>1/2</sup> Uhr  
**120** amtlich geförte Zuchteber, **35** traag. Erstlingsfauen (Etel- und veredelte Landschweine)

Katalog und Auskamt kostenlos durch Schweinezüchter-Verband Sachsen-Anhalt e. V. — dem Reichsnährst. angegl. — Magdeburg, Spielgartenstr. 16, Ruf 34618, am Berit-Tag fernmündlich in Falkenberg unter 421 (Viehhalle) zu erreichen.

**Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!**

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einsiedert und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

**KNORR**

**BAUER & CIE**  
SANATOGENWERKE • BERLIN

Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

**Fortschritte baut auf Fortschritte auf.**

**43 Wenige Tage**

genügen, um Ihre Füße von Höhen-  
augen und Hornhaut zu befreien!  
Dies beruht zuverlässig die bewährte

**Eidechse® Schälhuie**  
Zur weiteren Fußpflege dann selbst-  
verständlich

**Eidechse® Fußpulver**  
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

**Eidechse® Fußpflegemittel**

**Kohlenklaus**  
und die elektrische Landluft

Die Höhenklaus ist ein nützliches Gerät — wenn sie der Arzt für die Gesundheit verordnet. Aber Kohlenklaus hat sich wieder mal mächtig geschritten, wenn er glaubt, daß wir sie benutzen, nur um braun zu werden und „Landluft“ zu markieren. Das war einmal! Heute wissen du und ich und wir alle, daß der elektrische Strom (der ja aus Kohle gewonnen wird) viel zu wertvoll für solche Spielereien ist. Wenn Kohlenklaus denkt, daß er uns bei unserer Eitelkeit erwischt kann, dann verbringt er sich an der Höhenklaus ganz ecklig seine Pfoten.

**Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!**

**Immer ATA erstverwenden-staff**  
**Selbst-bei-schmutzten Händen!**

Nach dem Schuhputzen, Köhnentragen, Karottenschälen und Gemüsesäubern



